

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Neuerscheinungen auf dem Büchertisch

1. Für die Jugend

Taccio: « **Angelo** ». Eirene-Verlag, St. Gallen.

Der kleine elternlose Angelo flüchtet mit zwei Kameraden aus einem düstern Waisenhaus in Rom, wo sie von alten, unfreundlichen Schwestern mehr geplagt als betreut wurden. Wochenlang leben die drei Jungen in fester Freundschaft unterirdisch mitten in einer « Hölle », verstecken sich vor der Polizei und müssen ihr Leben durch Diebstahl und Schwarzhandel fristen. Die einzigen Lichtblicke im Leben Angelos sind seine gelegentlichen Besuche in einer der wunderschönen Kirchen Roms und die Begegnung mit einem Mädchen, das dem kleinen zerlumpten Bettlerjungen dann und wann ein Lächeln schenkt und ihm, als er schwer erkrankt, von seinem Freunde zu Hilfe gerufen, einzig noch die Todesstunde zu erleichtern vermag, weil Angelo in ihr seine Mutter zu erkennen glaubt! —

Eine recht traurige Kindergeschichte für Erwachsene oder die reifere Jugend. Sentimental würden wir sagen, wenn sie in der heutigen Welt nicht tatsächlich möglich wäre!

Gertrud Heizmann: « **Munggi** ». Eine Geschichte für Kinder.

Marianni, von ihren Eltern und ihrem Bruder « Munggi » genannt, fühlt sich zu den richtigen Munggen stark hingezogen.

Ein Ferienaufenthalt im Bündnerland bringt das kleine Mädchen in die Heimat der Murmeltiere. Es kriecht in ihre Höhle (!), befreundet sich mit ihnen, lebt einige Tage dort, lernt alle ihre Gewohnheiten kennen, läßt sich aus ihrem Leben erzählen und teilt ihre Freuden und Leiden. Vom uralten Mungg wird es in eine Sennhütte geführt, denn mit « Kräutermuesli » kann es seinen Hunger nicht stillen, und nachdem es die Munggenfamilie glücklich in ihrer Winterhöhle gebettet weiß, steigt es frierend und mit wunden Füßchen den weiten Weg hinunter ins Bergdorf Flerden, wo seine Eltern leben, die ihr Kind offenbar gar nicht sehr vermißt haben! Eine etwas gewagte Sache, diese Vermischung von Realem und Phantastischem! Der Verlag Francke, Bern, hat das Buch vornehm ausgestattet, und Eve Froidevaux hat es sehr hübsch illustriert.

Beschäftigungsbücher. Im Bestreben, die Jugend aus der unruhigen Zeit zu nützlicher Beschäftigung zu führen, erscheinen in Deutschland bereits wieder höchst beachtenswerte Bücher und Hilfsmittel. Da möchten wir zuerst auf das in der **Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart**, in 7. Auflage erschienene Buch von Hildegard Fochs: « **Gestaltende Hände** » hinweisen. Welche Fülle von Anregungen finden wir da! Was Mädchenhände je gestalten wollen, seien es Bast-, Metall-, Papp-, Holzarbeiten, sind hier beschrieben. Alles, was zur Eigengestaltung der Kleidung gehört, wie die Herstellung von Maßschnitten, Verzierungen, Stricken, Weben, Stoffdrucke, usw., wird in Wort und Bild gezeigt. Dem Spielzeug, der Heimgestaltung, Fest und Feier sind andere Abschnitte gewidmet — kurz, eine Fundgrube, deren Ausbeutung wir nur empfehlen können.

Das gleiche Ziel verfolgt die 1946 gegründete **Werkgemeinde Stuttgart** durch Lehrgänge, Kurse und Herausgabe von einzelnen Heften und Werkbogen, die jeweils nur einer Technik oder einem Material dienen, aber ebenfalls reiche Anregung bedeuten. Immer volks- und kindertümlig bleibend, wollen sie Anleitung zu selbständigem schöpferischem Gestalten geben. Material und Werkstoff sind äußerst einfach, fast ohne Aufwand, gewählt. Da liegt zum Beispiel « Ein altes Musterbuch » vor mir (3.20), das die Abbildung von Hunderten von Mustern und Stickarten enthält: ein Erbe aus vergangenen Tagen, entdeckt, geordnet zum Nachdenken und Nacheifern, übergeben von Monika Leist-Andree.

Karl Wilhelm steuert ein Heft bei: « **Gestaltetes Jungholz** ». « Eine Welt schöner, nützlicher Dinge aus Werkstoff, der am Wege wächst. »

Die Werkbogen geben ebenfalls Anleitung zu allen möglichen Bastelarbeiten. Da werden aus Stroh schöne und nützliche Dinge hergestellt, da wird Weihnachtsschmuck beschrieben, da entstehen reizende Figuren aus Stroh, da schnitzt man Kasperliköpfe aus Gemüse usw. Für die Schweiz erscheinen die Veröffentlichungen im **Bärenreiterverlag, Basel**. Gegen einen Mitgliedsbeitrag zur Werkgemeinde von Fr. 5.80 kann man Hefte und Bücher im Betrag von Fr. 7.— beziehen. Einzelne Werkbogen sind im Preis von 45 bis 90 Rp. erhältlich. Man verlange eine Liste der Veröffentlichungen der Werkgemeinde aus dem Bärenreiterverlag, Basel.

In der **Stern-Reihe** des Evangelischen Verlages, St. Gallen, erschienen wieder einige Bändchen, von denen wir ganz besonders auf Olga Meyer: « **Kannibale** » hinweisen möchten.

Mit der ihr eigenen Wärme erzählt uns Olga Meyer die Geschichte eines kleinen Negerbuben, der in einem zerfallenen Tessiner Nest lebt, von niemandem geliebt, selbst nicht von seiner eigenen « Nonna », der verfolgt wird und, als « Kannibale », verachtet von den Dorfbuben, ganz sich selbst und seiner Sehnsucht nach ein wenig Schönheit und Liebe überlassen bleibt, bis sich nach vielem Leid sein Schicksal wendet, dank der vernünftigen Lehrerin des Dorfes und dank seiner eigenen mutigen Tat.

Es braucht nicht nur eine Dichterin, sondern auch eine tiefempfindende kinderliebende Frau, um auf knapp 80 Seiten unserer Jugend ein so eindrucksvolles Werklein zu schenken! Es wird darum aber auch seine Wirkung nicht verfehlen!

Adolf Maurer: « Ich hatt' einen Kameraden ».

Dieses Bändchen möchte man all den Kindern schenken, die krank und elend aufwachsen und dereinst als körperlich Behinderte im Leben stehen müssen. Sie werden Trost finden an dem Schicksal der beiden Freunde, die sich im Spital kennenlernten, und die einander treu blieben, obschon ihre Wege weit auseinander gingen.

Werner Güttinger: « Im tiefen Wald ». Für einen Stadtbuben, der ein halbes Jahr krank gelegen ist und der nun zur Erholung in den tiefen Wald zu einer wackern Förstersfamilie kommt, gibt es allerlei zu erleben!

Schade, daß Werner Güttinger diese Geschichte nicht etwas wahrer und mit mehr psychologischem Feingefühl ausbaut! — Aber wir glauben ihm nicht, wenn der fremde Bub schon auf dem Heimweg vom Bahnhof seinen unbekanntem Gastgebern erzählt, wie im Spital, « als er aus dem Fieber erwachte, seine Mutter bei ihm saß und immer wieder sagte: Ich danke Dir, lieber Gott, daß ich meinen Buben wieder habe, ich danke Dir ». So redet kein Bub. — Aber im gleichen Stil geht es in der Geschichte weiter! — Auch die beiden streitbaren Geschwister gefallen uns nicht. Ihre Zänkereien — deutlich zum Amusement der jungen Leser eingeflochten, sind nicht etwa lustig oder witzig, sondern oft recht grob und gar nicht notwendig! —

Die eingestreuten belehrenden Naturbeschreibungen muten recht schulmeisterlich an und stimmen zudem gar nicht immer! Wer je auf einem Hochsitz Rehe beobachtet hat, weiß, daß man dazu nicht beständig plappern darf, wie der Stadtbub es tut: « Ich sehe den Rehbock, das ist ein Sechsender. Die Gebüsche bewegen sich, eins, zwei, nein drei Rehe treten in die Wiese! Jetzt gar noch ein Kitzlein, ich sehe es genau. Es will auf die Wiese springen », und so geht es weiter! In Wirklichkeit hätte der Bub die Rehe schon längst verschreckt! — Es gäbe über das Bändchen noch allerlei zu sagen —. Schade — wir haben uns einmal von Werner Güttinger recht viel versprochen. E. E.

2. Für Erwachsene

Mary Lavater-Sloman: « Einsamkeit ». Artemis-Verlag, Zürich, geb. Fr. 19.80. 488 S.

Dieses bemerkenswerte Buch, in glänzender Sprache und mit seltener Einfühlungsgabe, ja mit seherischer Kraft und einer leidenschaftlichen Hingabe geschrieben, läßt das einsame und doch so heiß pulsierende Leben der Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff vor uns aufflammen. Eine deutsche Adelige, eingezwängt in hundert Konventionen, kämpft sich zur inneren Freiheit durch, beschreitet den Weg der geistigen und seelischen Selbstbehauptung, einen Weg voll Höhen und Tiefen, Verzweiflung, Erfüllung, Enttäuschung und strahlenden Glückes, das alles in ihren Dichtungen beredten Ausdruck fand. Ein herrliches Buch! Geschrieben von einer Frau, die es verstanden hat, das Menschliche, Allgemeingültige stets in den Vordergrund zu stellen und ihr Werk auf eine Ebene zu heben, wo wissenschaftliche Zuverlässigkeit und dichterisches Ahnungsvermögen sich zu einer Einheit verschmolzen. Das Buch bedeutet sowohl Bereicherung als Genuß.

Anita: « Ich reise nach New York. » Kleine Gebrauchsanwendung für eine große Stadt. Verlag Birkhäuser, Basel. Geb. Fr. 9.75.

Wer, außer Anita, deren unnachahmliche Augenblicks- und Stimmungsbilder aus New York wir immer mit besonderem Interesse lesen, könnte es wagen, ein solches Buch zu schreiben, ohne daß es hölzern, allzu belehrend, ja langweilig ausfiele. So etwas gibt es bei Anita nicht. Sozusagen im Telegrammstil, stets lächelnd, humorvoll, witzig, weiß sie, ob sie nun über Einladungen, Taxichauffeure, von grünen Oasen oder Schuhputzern auf der Straße redet, stets die Rosinen aus dem Brei zu ziehen und sie uns in einer Art darzubieten, die helles Vergnügen bereitet. « Sie dürfen alles tun, was sie wollen », berichtet Anita beispielsweise von den New Yorker Kindern, « und brauchen nur das Wenige zu lassen,

das sie zufällig nicht wollen — sie sind tabu ». — Auch wer niemals nach New York zu reisen gesinnt ist, wird die verschiedenen Tips über Trinkgelder, Zeitunglesen, Klima, Gesellschaftsformen mit Entzücken lesen, eben weil sie in so ungemein witziger Art dargeboten sind. Alles in allem ein Buch, an dem man sich begeistert, richtig einmalig in seiner Art. Wer es schenkt, macht Freude. R.

Hans Ruesch: « Im Land der langen Schatten », Roman. Steinberg-Verlag, Zürich, zirka Fr. 12.80.

Das interessante Buch erzählt uns von den religiösen Riten, heilkundigen Praktiken, den sozialen und sexuellen Gebräuchen, überhaupt, der ganzen, uns zum großen Teil fremden, völlig naturhaften Lebensart der überschäumend heiter-glücklichen Polareskimos. Es zeigt in seinem Geschehen aber auch die Verwirrung, gelegentlich hineingetragen durch religiöse oder kulturelle Vorstöße der sogenannten Kulturwelt in das abgeschlossene, stille Leben von Menschen, die weder nach uranhaltigen Erzlagern unter der arktischen Eishaube noch nach andern begehrenswerten Dingen der modernen Welt suchen, sondern auf ihre eigene, uns oft grausam und unmenschlich scheinende, oft unsere Bewunderung erregende Art glücklich sind. Ein sehr lesenswertes Buch. R.

« Schweizerdeutsche Sprichwörter », ausgewählt von Adolf Guggenbühl, Fr. 3.40. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1.

Der Schatz unserer schweizerischen Sprichwörter gerät leider immer mehr in Vergessenheit. Es ist deshalb sehr verdienstlich, daß der Herausgeber hier in einer sorgfältigen Auswahl zeigt, welche tiefe Lebensweisheit und welche Sprachkraft in unsern Sprichwörtern Ausdruck gefunden haben. Das Büchlein sei zur Anschaffung warm empfohlen.

Aus dem Inhalt:

s Chrüz macht Chrischte
s ischt s ganz Joor guet helse
Ennert em Bach sind au Lüt
Vil Chind, vil Vaterunser
Wem ds Glück will, dem chalberet der Melchstuel
Besser glyret als gfyret
Vil Muuls, wenig Herz
Jede het si Spore, und wers nid glaubt, het zwee

Ebenfalls im Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich, sind erschienen: « Schweizer Küchen-spezialitäten, Rezepte aus allen Kantonen, von Helen Guggenbühl, neue Ausgabe Fr. 5.40.

Jede Landesgegend hat nicht nur ihre kulturelle Eigenart, sondern auch noch ihre ganz spezielle Küche. Die besten kantonalen Spezialplatten sind hier beschrieben. Es handelt sich zum großen Teil um alte, in mühsamer Sammelarbeit zusammengetragene Familienrezepte. Jedes Rezept wurde von der Herausgeberin ausprobiert.

Das Büchlein, das so viel erlesene Genüsse zu bereiten berufen ist, gehört als Haus-schatz in die « Küchenbibliothek » der Schweizer Familie. Guten Appetit! R.

Werner Oellers: **Die neuen Augen.** Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 6.50.

Es tut gut, in unserer Zeit, wo die Hetzjagd des Lebens auch in der Literatur ihren Niederschlag sieht, einmal wieder ein so stilles, verinnerlichtes Buch in die Hand zu bekommen, das in großer Schlichtheit einen Lebensabschnitt im Dasein eines Menschen aufzeichnet, der, unschuldig schuldig geworden, mit seinem Gewissen ringt. Der Werkstudent Rupert Rörig ist in einem Augenblick der Übermüdung am Steuer seines Lastwagens eingeschlafen und überfährt einen Mann. Eigener Lebenswille und Gewissensqualen kämpfen in seinem Innern einen unerbittlichen Kampf, bis der junge Mensch, durch eine leidgeprüfte, hellsehende Frau geführt, endlich den Mut zum erlösenden Bekenntnis findet und die Welt wieder mit anderen Augen sieht.

Das Buch, von einem bei uns unbekanntem, 1947 verstorbenen deutschen Schriftsteller geschrieben, während des Krieges in einem Deutschland erschienen, das den ethischen Werten des christlichen Abendlandes hohnsprach, hat den Mut, die unerbittliche Forderung des Gewissens zu vertreten. Darin liegt sein großer innerer Gehalt. Zudem ist es in einem vorbildlichen Deutsch geschrieben, das der Leser wie eine selten gewordene Frucht genießt.

M.